

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 28 (1914)**

194 (21.8.1914)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-577878](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-577878)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Almenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Frachtkosten 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die sechs-spaltige Zeitspalte oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Filiale mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatte. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Preisbestimmungen unveränderlich. — Kleinanzeigen 50 Pf.

28. Jahrgang.

Rüstingen, Freitag den 21. August 1914.

Nr. 194.

## Ein Unverschämtheit.

In der vorigen Woche bereits behandelten wir in einem Artikel das Verhältnis Japans zu England und die Wirkung dieses Verhältnisses auf Deutschland. Wir verwiesen in eindringlicher Weise auf die Gefahr, die Deutschland von Seiten Japans erwachte, wenn es England gelinge, die asiatische Großmacht auf Deutschland zu setzen. Deutschland hat in Ostasien die gepachtete Kolonie Kiautschou, auf die sich Japan stützen kann und deren Wegnahme die deutsche Streitkraft in Ostasien nicht zu verhindern vermag. Es kam nun darauf an, Japan zu interessieren, einzugreifen, wenn die Lage Deutschlands an schwierigsten sei. Dieser Zug ist England gelungen. Japan hat eingegriffen und zwar in einer geradezu unerhörten Weise. Unverschämter und frumpfloser ist noch keine Forderung an eine Großmacht gestellt worden.

Folgendes Telegramm aus Berlin berichtet in wenigen dürren Worten über die Lage:

Berlin, 20. August. Der hiesige japanische Gesandte überreichte im Auftrage seiner Regierung dem deutschen Auswärtigen Amte eine Note, worin unter Berufung auf das englisch-japanische Bündnis die sofortige Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe aus den japanischen und chinesischen Gewässern oder die Abrüstung dieser Schiffe; ferner bis zum 15. September die bedingungslose Uebergabe des gesamten Pazifikgebiets Kiautschou an die japanischen Behörden und unbedingte Annahme dieser Forderungen bis zum 23. August verlangt wird.

Noch wissen wir nicht, was die deutsche Regierung auf das Ultimatum zu antworten gedenkt. An der Wirkung des Ultimatus wird die Beantwortung, ganz gleich wie sie ausfällt, nichts ändern, es wird sich nur darum handeln, ob zu dem Untertor in Ostasien noch Untertor kommen sollen. Doch Deutschland gegen einen erkrankten japanischen Angriff mit seinen verhältnismäßig schwachen ostasiatischen Streitkräften Kiautschou nicht halten kann, das muß von vornherein zugestanden werden. Auch offiziell geschieht das. Ein offizielles Telegramm aus Berlin sagt zu dem Ultimatum:

Inhalt und Form des japanischen Ultimatus sind wohl das Verlebensste, was uns bisher geboten wurde. In einem Teile des Auslasses war die Aufgabe von der bevorstehenden Uebereichung des japanischen Ultimatus durch eine Neutermeldung aus Tokio schon seit Tagen bekannt. Natürlich muß man hier dem Vorgehen Japans nur eine selbstverständliche Bedeutung zu; es wird den Verlauf der Dinge auf der europäischen Kriegsschauplätzen nicht beeinflussen. Leicht wird es auch Japan nicht werden, Kiautschou zu bewahren, obwohl wir mit dem vorläufigen Verlust dieser Kolonie rechnen müssen. Die tapferen Blaujaken unseres ostasiatischen Gesandten und die Befehle von Kiautschou werden ihre volle Pflicht und Schuldigkeit tun und gut erfüllen. Es wird uns jetzt klar, was für einen „guten Freund“ wir uns an Japan durch unser Entgegenkommen und unsere Freundschaft erproben haben. Japans Haltung ist lediglich auf englischen Einfluß zurückzuführen. Und auch dadurch wird die alte englische Politik (oder Feindschaft) bewiesen: andere für sich arbeiten zu lassen und sich zu schonen. Es unterliegt keinem Zweifel, da England durch vor einem großen Seefampf mit unserer Flotte hat; denn wenn auch dieser für uns ungünstig verläuft, so würde doch die englische Flotte derart geschwächt werden, daß sie ihre Vorherrschaft einbüßen würde. — Im übrigen wird man jetzt abwarten müssen, wie sich die Vereinigten Staaten von Nordamerika zu den japanischen Schadergeüssen im Stillen Ozean stellen werden.

Wichtig ist, daß die europäischen Entscheidungen unabhängig von den Japanern fallen. Doch Kiautschou zu halten, ist jetzt eine praktische Unmöglichkeit. Die Kräfteverhältnisse sind zu ungleich. Es ist gut, wenn man sich darüber klar ist. Und wenn die deutsche ostasiatische Befestigung von Kolonie und Flotte Wunderdinge an Tapferkeit und Todesmut vollbringt, an dem vorläufigen Schicksal der Kolonie werden sie nichts ändern.

In Berlin scheint man noch eine schwache Hoffnung zu haben: die Erwartung auf die Intervention Amerikas. Darauf sich die Hoffnung im einzelnen stützt, entzieht sich unserer Kenntnis. Aber wir beurteilen eine solche Hoffnung höchst pessimistisch. Die Vereinigten Staaten haben gegenüber Japan eine energische Sprache noch nicht geführt, sondern sind vor der aufstrebenden Großmacht im kritischen

Augenblick immer einen Schritt zurückgewichen. Und heute, wo an der Seite Japans England steht, wird Amerika erst recht nicht zu einem Entdecker- oder Schreier, bei dem es zum Biegen oder Brechen kommen muß.

Der Grundzug der englischen Politik tritt immer unüberhüllter zu Tage, so daß man sich nur wundern muß, daß ihn die mit England Verbündeten nicht sehen. Überall, wo mühelos ein Augenblickserfolg zu erzielen ist, wie auf dem Passagier gegenüber einem nicht armernten Dampfer, oder in Logo gegenüber einer unbesetzten Stadt, bemüht sich die Weltmacht selbst, doch den deutschen Seestreitkräften nicht sie ängstlich aus und bei Angriffen auf die Kolonien, die Deutschland verteidigen kann, läßt sie andere die Blutopfer bringen. Wohl hat England seine Hand allüberall im Spiele, aber es hält sich selbst ungeschwächt, um dann beim Verteilen des Bärenfelles ebenfalls den eigenen Bundesgenossen den englischen Willen noch aufzwingen zu können. Die Erfolge, die Deutschland auf den Schlachtfeldern erkämpft, erringt England in den Diplomatenstuben und das sind durchaus nicht immer die schlechtesten. Die Probe auf das Exempel hat es heute erneut betrieben.

In manchen Blättern finden wir angesichts des Ultimatus allerlei Empörtes und Verbittertes über die jeder Gerechtigkeit Hohm sprechende Politik Englands und Japans sowie der Gegner Deutschlands überhaupt. Das heißt die Situation völlig verkehren. In den Zeiten, in denen Blut und Eisen entscheidet, sind Gerechtigkeitsbegriffe auf die Weltgeschichte angewandt, überflüssige Dinge. Eroberungspolitik ist noch niemals in der Geschichte mit Rechtsgrundsätzen gemacht worden und auch die englische Weltmachtspolitik fragt heute ebensowenig darnach. Jetzt entscheidet nicht mehr das Recht, sondern Macht und Gewalt. Von dem Gesichtswinkel aus muß die Weltlage betrachtet werden.

### Gebuld und noch einmal Gebuld.

Berlin, 19. August. In einer Konferenz mit Pressevertretern wurde heute amtlich mitgeteilt, daß die allgemeine militärische Lage zu guten Hoffnungen für Deutschland berechtigt. Besonders die im Westen kämpfenden Armeen sind in glücklicher Lösung der ihnen gestellten Aufgaben begriffen. Die Dinge sind jetzt noch im Fluß, und deshalb dürfen keine Einzelheiten mitgeteilt werden, da in der augenblicklichen Lage strengste Verschwiegenheit unbedingt geboten ist, besonders mit Rücksicht darauf, daß wir nach drei Fronten zu kämpfen haben. Diese Mahnung zur Gebuld wird aber nicht umsonst und nicht ohne schönen Lohn an alle gerichtet sein.

### Gesichte an der Westgrenze.

Berlin, 20. August. Die französische fünfte Kavallerie-Division wurde gestern unter schweren Verlusten bei Perwez, nördlich von Namur, von einer deutschen Kavallerie-Abteilung zurückgeworfen.

Berlin, 20. August. Badische und bayerische Truppen schlugen bei Wissembour, 15 Kilometer von Schleifstadt, die 55. französische Infanteriebrigade zurück. Bei der Verfolgung wurden den Franzosen schwere Verluste beigebracht. Die Franzosen wurden gezwungen, über die Vogesen zurückzugehen.

### Franzosenfreundliche Stimmung im Elsaß?

Die Elsaß. Volkstümlich veröffentlicht den Bericht eines Feldgeistlichen, der auf den Schlachtfeldern und in den Spitälern bei Colmar und Mülhausen tätig war. Er schildert den Einzug der Franzosen in Mülhausen und bestätigt, daß sich die einheimische Bevölkerung teilweise auf schwerste gegen deutsche Truppen verging. Die wichtigste Stelle lautet:

„Von vielen Leuten wurden die Franzosen mit „Vive la France!“ empfangen. In den Dörfern vor und um Mülhausen wurden ihnen Blumen geteilt. Die Franzosen hatten diese in ihre Gendarmen gegeben. Am nächsten Tage eilten sie noch etwas weiter vor. Dann begann der Mord und der Angriff der Deutschen von neuem. Wahr ist es, daß auf einen deutschen Arzt, der einen Verwundeten behandelt, aus dem Hinterhalt geschossen worden ist. Auch auf andere Sanitätsleute wurde wiederholt von Zivilisten geschossen. Ich sah verwundete und verwirrte Soldaten, die nicht vom Feind so über zugerichtet worden waren. Leider aber haben sich auch Geistliche in dieser unglücklichen Weise betrogen. Mehrere mußten handbreitlich erschossen werden, weil sie französische Truppen verborgen hielten, dies leugneten und aus ihren Häusern auf die Truppen geschossen wurde.“

### Englische Truppen in Belgien gelandet?

Belgische und französische Blätter berichten laut Mitteilung des Allgemeinen Handelsblatts vom 13. August auf

neue, daß sich englische Truppen bereits auf dem Kontinent befinden. Der Sigaro weiß bereits, daß die ersten 20 000 Mann in Ostende, Calais und Dünkirchen gelandet seien. Per Bahn sollen diese Truppen in der Richtung nach Namur expediert werden sein.

Nach der Meldung eines Notterdamer Blattes sollen in Havre am Sonntag den 9. August die ersten englischen Truppen gelandet sein. Es heißt: in der dem folgenden Nacht kamen vier englische Schiffe mit einigen Tausend englischen Infanteristen in Havre an. Montag nachmittags kam ein großer Dampfer der Casle Line an, von den Franzosen köstlich begrüßt.

### Von den belgischen Grausamkeiten.

Die Köln. Zeitung hat von dem juristischen Berater einer großen deutschen Firma in Antwerpen, dem es bei der Deutschenebe gelang, aus dem Gefängnis und freier nach Holland zu flüchten, folgende Schilderungen erhalten:

„In den ersten Morgenstunden machten wir uns auf, um zum Hafen zu gelangen. Doch wie frampfte sich unser Herz zusammen, als wir an dem großen Zentralfriedhof vorbeiging. So manches herrliche Denkmal, das Deutsche ihren Angehörigen zur Erinnerung in fremdem Lande gelübt war vollständig zertrümmert. Von Wunden und Blut war nichts mehr zu sehen. Hier hatten Germanen gekauert. Am Canal d'Ortheil waren die Gräber gerade an ihrer schönsten Stelle. Entsetzender waren diese Szenen. Flammische und französische Hirnen machten hier auf die armen deutschen Warmbädes Land. Lang aufgespeicherter und schon oft aufgelöster Hof kam hier zum zügelloser Durchbruch. Wir sahen, wie die Spanen den armen Madels die Kleider vom Leibe strichen und sie nackt an den Saaren über die Straße hinschleiften. Kein Mensch hatte Erbarmen, die herrliche Menge hatte vielmehr nur billenden Weisfall. Und die Polizei, die die Bürgergarde, die zum Schutze bestimmt war? Sie beteiligte sich zum Teil selbst an den Mäuerereien... Auf der Place Verte basische Bild. Hier wurde ein Spitzengeschäft gewirter älterer deutscher Damen, die es zu seinem Wohlstand gebracht hatten, geplündert... Wir gingen über die Place de Merie und sahen hier den Leichnam einer Frau, die durch Messerstücke erdolcht worden war. Entmenschte Weiber spien der Toten ins Gesicht und traten sie mit Füßen.“

### Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Budapest, 19. August. (APB.) Der Kester Lloyd bringt den Bericht eines Teilnehmers an der Errichtung von Schabak, der u. a. befragt: Am Freitag um 2 Uhr nachts wurde Alarm gegeben und wir wurden von Räubern überfallen. Die Feldbestimmungen, die von regulärem Militär und Komitatibisch befestigt waren, wurden mit dem Bajonett genommen, ohne daß die Serben großen Widerstand geleistet hätten. In Schabak selbst aber entpinnen sich ein verzweifelter Straßenkampf. Nach einleitenden Kämpfe wurde der Ort befestigt. Aber auch dann noch wurde aus Kellern, von Höfen und aus Dachfenstern und Kirchen auf uns geschossen. In einer nahe gelegenen serbischen Mühle verchankten sich etwa 60 Komitatibisch, die Landgranaten warfen. Die Mühle wurde schließlich in Brand gesetzt. Am nächsten Tage erneuerten die Serben ihre Angriffe, sie wurden aber mit großen Verlusten zurückgeworfen.

Wien, 19. August. Die Wiener Allgemeine Zeitung meldet aus Budapest: Ein hier eingetroffener verwundeter österreichischer Offizier erzählt über die Kämpfe an der Drina und der Save: Unsere Truppen griffen, abgesehen von der Ueberwindung der Gefahren bei der Ueberbrückung, den Feind auf das wirkungsvollste an. Während des Kampfes defertieren die Serben in massenhaft in voller Ausrüstung und wurden von uns entpaffnet. Bis zu meiner Verwundung betrug die Zahl der Defertierten etwa 600. — In gleicher Weise verlief das Treffen bei Losnica, doch hatten wir dort einen viel stärkeren Feind gegen uns.

Bari, 19. August. Die angebliche „Schlacht“ der englisch-französischen Flotte gegen die österreichische zwischen Punta d'Orto und Antivari bestritten sich auf eine Beschickung der so gut wie gar nicht bestückten österreichischen Nacht Latrus durch einen französischen Kreuzer.

### Die Polen werden vorfristig.

Die Meldungen, wonach die Polen in Rußland die Fahne der Rebellion beim gegenwärtigen Kriege erheben, müssen mit einer gewissen Reserve aufgenommen werden. Die gebildeten Komitees zur Einnahme einer eigenen Regierung scheinen die Bevölkerung nicht hinter sich zu haben. Kurz vor der Einnahme der südpolnischen Gouvernementsstadt Kiele durch die österreichischen Vortruppen, hatte die dortige Stadtverwaltung folgenden Aufruf veröffentlicht:

„Die weltgeschichtlichen Ereignisse lassen auf in uns Polen Hoffnungen noch werden. Aber wir müssen uns klar machen, daß die Orientierung über das zukünftige Schicksal unseres Volkes sehr schwierig ja unmöglich ist. Zwei Weltmächte,



Arbeitskräften arbeiten lassen würden. Auch solche Werke, welche noch voll beschäftigt sind, können eine große Zahl von Arbeitern neu einstellen, wenn sie die Arbeitszeit entsprechend verkürzen. So würden z. B. Betriebe, welche regelmäßig in Tag- und Nachtschicht arbeiten, die anderthalbfache oder doppelte Zahl von Arbeitern beschäftigen können, wenn sie vorübergehend 6 oder 8-Stunden Schichten einführen. Andererseits sollten Ausnahmen von den Beschränkungen für die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern oder Ueberarbeit nur dann nachgelassen und genehmigt werden, wenn es sich als unumgänglich erweist, dem vermehrten Arbeitsbedürfnis durch Einstellung neuer Arbeitskräfte zu genügen.

**Schlechte Behandlung freiwilliger Erntearbeiter.** Im Thüringischen Kreise Mühlhausen hatten sich einige Hundert junge Leute aus dem Bürgerstande für Erntearbeiten zur Verfügung gestellt. Ueber die Erfahrungen, die sie auf einem Rittergut machten, wird nun der Mühlhauser Zeitung geschrieben:

„Auf einem Rittergut nahe Sömmerda (der Name ist leider nicht angegeben) wurde den jungen Leuten eine solche Behandlung geboten, daß die jungen Erntefreiwilligen von dort wieder nach ganz kurzer Zeit ausgerückt sind. Als Schlafstellen wies man ihnen die verlassenen unanbaubaren Räume an, die die polnischen Arbeiter schon verlassen hatten. Legte ihnen ein paar Schütten Stroh und zerfesselte Pferdedecken als Lagerstätten hin. Die ebenfalls nicht erlesenen Mahlzeiten sollten sie im Hofe in der Nähe des Misthaufens einnehmen. Und zu allem wurde der Herrschaft zu wenig geleistet. Unter solchen Verhältnissen kann man es den jungen Leuten nicht verdenken, daß sie das unglückliche „Rittergut“ schleunigst wieder verlassen haben und nicht wieder hinarbeiten sind. Dafür gehen sie, wie sie versichern, Mann für Mann zum kleinen und mittleren Landwirt: „dort haben wir es immer gut.“

Das Vorkommnis zeigt übrigens, wie gut es war, daß die Gewerkschaften besondere Abmachungen für die Beschäftigung von freiwilligen Erntearbeitern mit der Regierung getroffen haben; sonst hätte es den jungen Leuten in Mühlhausen passieren können, daß sie wegen Kontraktbruchs von Gendarmen zurückgeholt und zur Wiederaufnahme der Arbeit auf dem Rittergute gezwungen worden wären.

**Landwirtschaft und Arbeitslohn.** Auch im Westen des Reichs wird darüber geklagt, daß die Entlohnung der Erntehilfsarbeiter vielfach recht mangelhaft sei. In einigen Stellen haben sich Landwirte nicht geübt, als Entgelt für geleistete Arbeit nur die Kost anzubieten. Es ist höchste Zeit, daß hier von Staatswegen eingegriffen wird. Die Landwirte haben materiell zunächst keinen Nachteil durch den Krieg, sie können im Gegenteil infolge der gesteigerten Preise ganz beträchtliche Gewinne buchen.

**Lokales.**

**Mülfringen, 20. August.**

**Erziehung zur Sauberkeit.**

Hier und da kann man jetzt Frauen als Strafenegerinnen sehen. Durch die Einberufung der Wehrfähigen ist auch der Straßenreinigungsdienst in den Städten in Mitleidenschaft gezogen worden. Die eingesparten Arbeiter müssen durch andere ersetzt werden, und da werden auch kräftige Frauen herangezogen. Manche Kommunen glauben allerdings, sparen zu sollen. Ob ein bisschen Schmutz mehr oder weniger auf den Straßen liegen bleibt, darauf kommt es in Kriegzeiten nicht so sehr an. Das ist aber ein großer Irrtum. Gerade in Kriegzeiten, die, wie wir ja tatsächlich sehen, viel Not und Elend mit sich bringen, muß ganz besonders für Keilichkeit in den Städten gesorgt werden. In Mülfringen muß das Statut über die Reinigung der Straßen gewissenhaft beobachtet werden. Von der Militärverwaltung wird alles aufgeboten, um die Einschleppung von Seuchen über die Grenzen (von Mähland) zu verhindern. Genau so müssen aber auch die Städte alle Vorbeugungsmaßnahmen treffen, um etwa im Innern ausbrechende ansteckende Krankheiten wirksam bekämpfen zu können.

Und nicht nur die Stadt, jede einzelne Familie muß angehalten werden, noch mehr als bisher für Sauberkeit zu sorgen. Es gibt viele Frauen, die durch die Einberufung des Mannes ganz hilflos geworden sind, die den Haushalt vernachlässigen, weil ihre Gedanken sich immer nur um die eine Frage drehen: was soll aus uns werden, wie bringen wir uns durch? Sie sehen nicht mehr den Schmutz an der Wohnung, achten nicht darauf, daß die Kinder beim Spiel alle möglichen Krankheitskeime in sich aufnehmen können. Wenn unsere Genossinnen zu solchen Frauen kommen, sollen sie ihnen Mut zusprechen und versuchen, ihnen klar zu machen, daß die tägliche Arbeit im Haus nicht vernachlässigt werden darf, daß alles sauber gehalten werden muß. Es ist ja begreiflich, daß so manche Frau durch die plötzlich hereinbrechende Not den Kopf verloren hat, aber man wird ihr die Selbstbeherrschung am besten dadurch wiedergeben, daß man sie veranlaßt, ihre Hauslichkeit und ihre Kinder wie bisher pünktlich zu befragen.

Zerfahrenheit und Untätigkeit ist das schlimmste in diesen Tagen der Not, wo die Sorge für die Familie allein auf den Schultern der Frau liegt. Sie muß sich aufrufen und sie muß zur Arbeit gebrückt werden. Wenn sich keine bezahlte Arbeit findet, so soll man versuchen, für sie und die Kinder regelmäßig Freizeitpeinung zu erhalten. Die nicht durch Berufsarbeit ausgefüllte Zeit soll sie aber unbedingt dazu verwenden, Wohnung, Kleider und Wäsche sauber zu halten und mit den Kindern ins Freie zu geben.

**Schuldzahlung an die Familien einberufenen Werkarbeiter.**

Es ist anzuerkennen, daß das Reichsmarineamt in auskömmlicher Weise, wenn auch zunächst nur auf 8 Wochen, für die Angehörigen der zum Kriegsdienst einberufenen Werkarbeiter und Werkangestellten, die nicht Reichsbeamte sind,

Unterstützungen gewährt. Es kommt dies den Gemeinden, die von Werkarbeitern bevölkert werden, wohl zu statten, und wird den Verwaltungen dieser Gemeinden die Unterstützung der Familien der zum Kriegsdienst einberufenen Gemeindebürger im Allgemeinen sehr erleichtern. Es ist zu erwarten, daß die Unterstützung der Werkangehörigen auch über die acht Wochen hinaus, wenn auch nicht in derselben Höhe, vom Reichsmarineamt gewährt wird.

Ueber die zunächst gewährte Unterstützung wird gemeldet: Nach der Verfügung des Reichsmarineamts vom 6. August 1914 ist bis zur Dauer von 8 Wochen  $\frac{1}{2}$  des Lohnes der zur Fahne einberufenen Werkarbeiter, sofern sie verheiratet oder Erntehar von Familienangehörigen sind, an die Ehefrau bzw. die hierzu bevollmächtigten Familienangehörigen zu zahlen. Die betreffenden Arbeiter sind am Schlusse der betreffenden Lohnbücher geschlossen aufzuführen. Die Zahlung erfolgt jeden Freitag durch einen Kassenbeamten von nachmittags 2 Uhr ab im Lesezimmer des Werkpeischauhauses. Für die Angehörigen der Monatslöhner wird der Lohn für August am Montag den 31. August 1914, an der Werkkasse gezahlt. Der Monatslohn für September wird in zwei Raten und zwar am 18. September und 30. September an die Angehörigen gezahlt. Die betreffenden Ehefrauen bzw. die hierzu bevollmächtigten Familienangehörigen haben eine vom Stadtmagistrat vollzogene und gestempelte Bescheinigung als Ausweis vorzulegen. Die erste Zahlung für Angehörige von Stundenlöhnern ist am Freitag den 21. d. M., von nachmittags 2 Uhr ab, zu leisten. Die empfangsberechtigten Ehefrauen bzw. die hierzu bevollmächtigten Familienangehörigen sind durch Bekanntmachung in den hiesigen Tageszeitungen hierbon in Kenntnis gesetzt. Ebenso ist der Magistrat Wilhelmshaven und Mülfringen entsprechend benachrichtigt.

**Stadttraktung.** Eine gemeinschaftliche Sitzung des Magistrats und Gemeindefrats ist auf Freitag den 21. August, abends 7 Uhr, angesetzt. Die Tagesordnung lautet: 1. Grundstücksangelegen. (Zweite Lesung.) 2. Anleihe. 3. Prozeßsache. 4. Verschleiden.

**Hilfsverein.** Das erste Verzeichnis der eingegangenen Gaben von der veranfalteten Sammlung ist erschienen. Es liegt in unserer Expedition wie in den Sammelstellen zur Einsicht aus.

**Die Ortskrankenkasse Wilhelmshaven - Mülfringen** hat beschlossen, es bei dem bisherigen Prozentsatz (4 Prozent des Grundlohnes) zu belassen und einen diesbezüglichen Antrag beim Versicherungsamt gestellt. Der Vorstand glaubt, mit den bisherigen Beiträgen auszukommen, wenn sich die Rasse auf Regelleistungen, d. h. auf diejenigen Unterstützungen beschränkt, die sie geleglich leisten muß. Mitglieder, die durch den Krieg infolge Uebertritts in einen anderen Beruf oder infolge Verkürzung der Arbeitszeit in ihren bisherigen Einkommensverhältnissen gesunken sind und infolgedessen in eine niedrigere Beitragsklasse kommen können, müssen dies bei der Krankenkasse beantragen. Formulare sind daselbst zu haben.

**Die dritte Verlustliste ist erschienen.** Sie ist so umfangreich, daß wir nicht in der Lage sind, sie abzuordnen. Wir werden sie aber in unserer Expedition zur Einsicht auslegen. Dagegen werden wir die Verlustlisten aus Gefechten, an denen Truppen des 10. Armeekorps beteiligt sind, soweit nur irgend möglich mit den Namen veröffentlichen. Ohne Namen die Verlustlisten zu veröffentlichen, hat wenig Interesse. Bei Verlustlisten aus Gefechten, an denen Marineteile beteiligt waren, werden wir ebenso verfahren.

**Vom Roten Kreuz wird uns aus Oldenburg** geschrieben: Frisches Obst ist demnach für die Kigarette zur Verabreichung an die Verdammten zum Rohgenuß und auch in Form von Mus und Kompot sehr erwünscht. Da wir in diesem Jahr eine reiche Obsterte haben, so empfiehlt es sich, schon baldigst mit dem Einmachen, Dörren und Trocknen von Fallobst zu beginnen. Freundlichst zugeachtetes reifes Obst wolle man für das Depot des Roten Kreuzes an Herrn Sogßärtner Nmel in Oldenburg senden. Da, wo Obst- und Gartenbau-Vereine vorhanden sind, ist es empfehlenswert, sich mit diesen ins Einvernehmen zu setzen.

**Der ärztliche Sonntagsdienst,** wie er bisher abwechselnd von den Ärzten ausgeübt worden war, wird vorläufig aufgegeben, weil mehrere Ärzte im Felde stehen und der Dienst in der bisherigen Weise nicht mehr durchführbar ist. Für Notfälle sind in Zukunft an den Sonntagen alle anwesenden Ärzte zu sprechen.

**Wilhelmshaven, 20. August.**

**Für Bäcker und Brothändler.** Der Militär-Polizeimeister macht bekannt: Sämtliche Bäcker und Brothändler haben den im § 1 dieser Verordnung angeführten Anschlag, nach dem auch die Preise des Weißbrotes (Vötkchen) berechnet werden können, mit sofort zur Ablempelung vorzulegen.

**Neueste Nachrichten.**

**Wilhelmshaven, 20. August.** Das Gerücht ist hier allgemein verbreitet, daß das Unterseeboot U 15 sich wieder eingefunden habe.

**Berlin, 20. August.** Der Gouverneur von Kaukasus telegraphierte, daß er für die Erfüllung der Befehle und der deutschen Kolonie bis aufs äußerste einsetze.

**Berlin, 20. August.** Die Kreuzer Straßburg und Stralsund führten in den letzten Tagen Vorstöße nach südlicher Nordsee aus. Hierbei sichtige Straßburg unter englischer Küste zwei feindliche Unterseeboote, von denen sie eins mit wenigen Schüssen zum Sinken brachte. Stralsund kam in ein Feuergefecht mit mehreren Torpedobootzerörern. Zwei erlitten Beschädigungen.

**Berlin, 20. August.** Deutsche Truppen erbeuteten bei Pieremont eine Feldbatterie, eine schwere Batterie, eine Fahne und machten fünfshundert Gefangene. Die deutsche Kavallerie nahm zweieindliche Geschütze und zwei Maschinengewehre.

**Berlin, 19. August.** Antwäpfend an das japanische Ultimatum teilt die D. Z. mit, daß zwischen England und Japan zweifellos eine „offene und ersichpfende Aussprache“, wie sie im Artikel 1 des Bündnisvertrages vorgesehen ist, stattgefunden hat, um den Raubzug Japans zu vereindern. Man glaubt, daß diese Aussprache schon ziemlich weit zurückliegt. Vor einer längeren Reihe von Wochen wurde der überzengt deutschfreundliche und seit Jahr und Tag für eine deutsch-japanische Annäherung diplomatisch und in der Presse wirkende japanische Botschafter in Berlin, Sushimura, plötzlich abberufen. Er war persönlich von seiner Abberufung sehr überrascht und peinlich betroffen, da er seine Bemühungen beiderseitig auf gutem Wege glaubte. Er sagte damals, er habe ganz unerwartet Befehl erhalten, sofort zurückzukehren und in Berlin anzugeben, er sei nur auf Urlaub und komme bald zurück, während er tatsächlich aber nicht wiederkommen sollte, weil die neue Regierung seine Politik nicht zu billigen wußte. Das geschah um dieselbe Zeit, in der von einem Wachsen der deutschfeindlichen Strömungen in Japan berichtet wurde. Das englandfreundliche Ministerium Cato konnte den deutschfreundlichen Sushimura nicht in Berlin als Botschafter gebrauchen. Nach anderen Berichten aus derselben Zeit sind in den Kabinett diplomatischen Zirkeln damals Absichten Japans auf Sanktshou häufig, besonders aber unter den Vertretern der Tripartierente erörtert worden.

**Dresden, 20. August.** Ein Bombenattentat ist, wie ein Dresdener Blatt mit Genehmigung des sächsischen Kriegsministeriums aus Holland meldet, auf den König der Belgier in Antwerpen verübt worden. Der Anfall eines Kraftwagens, der dem des Königs gefolgt war, schleuderte auf den königlichen Wagen eine Bombe, die auch explodierte, aber nur wenig Schaden anrichtete. Der König kam unversehrt davon. In Brüssel sind zahlreiche Revolutionäre verhaftet worden.

**Köln, 20. August.** Gegenüber den ausländischen Lügen teilt die Köln. Ztg. mit, daß der Kommandant von Rüttich, General Demann, gestern im Automobil als Gefangener in Köln eingetroffen ist.

**München, 20. August.** Die Münchener-Augsburger Abendzeitung veröffentlicht von einem Privatkorrespondenten ein Telegramm über die innere Auflösung in Serbien. Das Telegramm ist bereits am 3. August, abends um 6 Uhr 40 Minuten, in Saloniki aufgegeben worden und berichtet auf Grund von Mitteilungen von Ueberläufern über die unhaltbar gewordenen Zustände in Serbien. In Nis hat sich infolge von Typhusepidemie, Verpflegungsmangel und Nahrungsmangel, Unschreitungen russischer Offiziere und neuer Konflikte zwischen Regierung und Bevölkerung die Lage äußerst kritisch zugespielt. Der Bahnverkehr auch an der rumänisch-serbischen Grenze ist unterbrochen und eingestellt. Schwere Kämpfe zwischen Mazedoniern und Serben haben stattgefunden, wobei die Letzteren eine schwere Niederlage erlitten haben. Die Zufuhr von Griechenland ist ausgeblieben. In Saloniki hat der Korrespondent zu seiner größten Überraschung erfahren, daß ein völliger Stimmungsumschlag gegen Serbien eingetreten ist, und die Sympathien der Griechen auf Seiten der Deutschen sind. Das Ende des bisherigen Balkanbundes sei nur eine Frage von Stunden.

**Konstantinopel, 20. August.** Wie der Idam erfährt, gewinnt der Aufstand im Kaukasus gegen Rußland an Ausdehnung. Die Aufständischen sprengen eine Brücke über den Araxes (Fluß Aras in Armenien) an der einzigen Bahnlinie, die Rußland mit Persien verbindet. Die russischen Truppen in großer Anzahl fliehen mit Waffen und Gepäck an die türkische Grenze. Vorgeleitern überführt eine große Anzahl Soldaten die Grenze, um sich auf türkisches Gebiet zu flüchten. Die Preise für Lebensmittel im Kaukasus sind auf das Vierfache gestiegen. Es wird immer schwieriger, den Aufstand zu unterdrücken.

**Rom, 20. August.** Heute morgen 3 Uhr 10 Minuten ist der Papst gestorben.

**Wetterbericht für den 21. August.**

Geringe Wärmeänderung, ziemlich trüb, schwachwindig, vielerorts vorübergehend Regen.

**Arbeiter und Handwerker aller Berufe.**

Beachtet bei Eurer Arbeit im Interesse Eurer Gesundheit und Eurer Familie die Arbeiter- und Handwerkerbestimmungen aufs genaueste und dringt auf deren Innehaltung. Das ist nicht nur Euer Recht, sondern auch Euer Pflicht!

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Günlich. — Verlag von Paul Hug. — Notationsdruck von Paul Hug & Co. in Mülfringen.

Hierzu eine Beilage.

Vermischtes.

Europa in Waffen. Von diesem Kriege, wie ihn die Welt noch nie gesehen hat, muß man sich erst eine Vorstellung verschaffen, wenn man seine Einzigtartigkeit begreifen will. Merken wir zunächst einen Blick auf das Kriegsgebiet. Auf der einen Seite liegen das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn, deren Gebiet 1216 919 Quadratkilometer umfaßt. Deutschland hat 540 858, Oesterreich-Ungarn 676 061 Quadratkilometer. Das Ländergebiet der gemeinsamen Feinde beträgt dagegen, wenn man nur das russische Reich in Europa berücksichtigt, 7512 502 Quadratkilometer, wenn man ganz Rußland einbezieht, 23 583 Millionen Quadratkilometer. Obenan steht das russische Reich mit 531 beziehungsweise 21,84 Millionen Quadratkilometer. Zu weiteren Aufzählungen folgen mit 536 464 Quadratkilometer Frankreich, mit 313 649 Großbritannien. Diesen großen Räumern reihen sich an Serbien mit zirka 84 000, Belgien mit 29 455 und Montenegro mit rund 15 000 Quadratkilometer. Sämtliche Länder Europas umfassen eine Fläche von 10,0 Millionen Quadratkilometer oder noch nicht einmal den dreizehnten Teil der Erdoberfläche mit 134,7 Millionen Quadratkilometer. Von dem europäischen Ländergebiet von 10 Millionen Quadratkilometer befinden sich also zurzeit nicht weniger als 7,51 Millionen im Krieg. Berücksichtigt man, daß auch noch die meisten neutralen Länder in Europa mobil gemacht haben, so kann man ohne Uebertreibung sagen, daß das gesamte Europa sich im Kriegszustande befindet. Das ist aber schließlich in der Geschichte Europas nichts Neues, das Besondere des gegenwärtigen Krieges ist die numerische Uebermacht der gegnerischen Bevölkerung. Das Deutsche Reich zählt nach der letzten Zählung 64,92 Millionen, Oesterreich-Ungarn 51,39 Millionen, die beiden Länder zusammen also 116,31 Millionen Menschen. Die vereinigten gegnerischen Länder haben dagegen eine Bevölkerung von 260,01 Millionen Menschen, die sich auf die einzelnen Gebiete wie folgt verteilt: das russische Reich hat eine Bevölkerung von 163 Millionen, Großbritannien eine solche von 45,22, Frankreich von 39,60, Belgien von 7,42, Serbien von zirka 4,40 Millionen und Montenegro von etwa

250 000 Menschen. Die Bevölkerung aller am Kriege beteiligten Länder stellt sich auf 376,32 Millionen Menschen. Erwaßt man nun, daß Europa insgesamt 465 Millionen Einwohner, mit Einbeziehung des asiatischen Festlands 493 Millionen haben mag, so sieht man, daß der Ausdruck „Europa in Waffen“ bei diesem Kriege in Wirklichkeit zutrifft. Die Bevölkerung der ganzen Welt kann man mit 1672 Millionen Menschen annehmen. Fast der dritte Teil der Menschheit ist also durch den jetzigen Krieg in direkte Mitleidenschaft gezogen. — Interessant ist noch eine Trennung der Bevölkerung nach dem Geschlecht. Auf der einen Seite 87, auf der anderen Seite 128 Millionen oder mehr als das Doppelte Männer. Die numerische Ueberlegenheit der Gegner ist damit sicherlich sehr erheblich. Aber an dieser Gegenüberstellung sieht man wieder einmal, wie vorsichtig man in der Wertung von Ziffern sein muß und was für eine schwerere Wissenschaft die Statistik ist. Die numerische Ueberlegenheit braucht Deutschland und die Donaumonarchie keineswegs zu schrecken. Die Zahl der Menschen ist gewiß nicht gleichgültig, aber wichtiger ist die Qualität der Menschen.

Die wievielte Kugel tötet im modernen Krieg? So unermüdlich Menschengeist auch am Werke ist, neue, immer teurer werdende Waffentechnik für die grauenhafte Kriegszeit zu erfinden, so eifrig ist man andererseits auch bestrebt, ihnen entgegenzuarbeiten und ihre tödbringende Wirkung abzuschwächen. Die Vervollkommnung der Feuerwaffen hat zu einer vollständigen Umgestaltung der Kriegskunst geführt. Nahe Gefechte, Handgemenge gehören im modernen Kriege zu den Seltenheiten. Aus überaus großer Ferne werden die weittragenden Geschütze und Geschütze abgefeuert, und naturgemäß nimmt die Treffsicherheit mit der Distanz ab. Heute hat die alte Wahrheit fast mehr denn je Bedeutung, daß nicht eine jede Kugel trifft. Ja, bei dem japanisch-russischen Kriege, den die moderne Geschichte kennt, dem größten russisch-russischen, hat man die Beobachtung gemacht, daß ungefähr nur der 151. Rannenschuß den Gegner tödlich trifft und erst der 3300. Geschuß sein beabsichtigtes Ziel erreicht. Für diese Berechnung, die ein italienischer

Fachmann Giorgio Mollis unlängst aufgestellt hat, ist der Kampf bei der Kindjoko-Enge zugrunde gelegt worden. Hier hatten die Russen die bevorzugte Stellung, aus der sie von den Japanern nur nach erbittertem Kampfe verdrängt werden konnten. Infolge der Eigentümlichkeit des Kampfplatzes kamen von den Russen nur 4415 Mann wirklich ins Gefecht, während die Japaner mit der Uebermacht von 35 600 Mann angriffen, die freilich auch nur zum kleinen Teil zum Schuß kamen. Bei der früheren Kampfesweise wäre das unterliegende Heer sicher vollkommen aufgetrieben worden. So aber beflugten die Russen nur den verhältnismäßig geringen Verlust von 100 Offizieren und 1375 Mann, während die Japaner als Tote 133 Offiziere und 4071 Mann zählten. Wieviel Munition war erforderlich, um dies zu vollbringen? Die Antwort ist eingangs gegeben, und die nähere Spezifizierung ist folgende: Russische wurden nicht weniger als 735 185 Kartuschen für Gewehre und Mitrailleusen, 7780 Schüsse aus den Belagerungsgeschützen und dazu eine nicht ermittelte Anzahl von Schüssen der Feldgeschütze abgefeuert. Die Japaner verschossen dagegen rund 4 Millionen Kartuschen für Gewehre und Mitrailleusen. Weiterhin geben sie 40149 Granaten, 3749 Granaten und 36 400 Schrapnell, wozu noch 6100 Geschütze der Schiffsartillerie kamen. Bei den Russen betrug der Verlust der Truppen im Feuer 33,4 vom Hundert, ist also außerordentlich hoch.

Schwasser.

Freitag, 21. August: vormittags 0,55, nachmittags 1,05

**Volksfürsorge** Gewerkschaftlich-gesellschaftliche Versicherungs-Aktion-Gesellschaft, Elb-Hamburg. 1. Abschluß von Aenderungsversicherung; 2. Versicherung auf Todes- und Lebensfall; 3. Sparversicherung. Nähere Auskunft durch die Vertrauensmänner und die Rechnungsstelle. Die Rechnungsstelle befindet sich im Sekretariat des Konsum- und Sparvereins für Rüstingen und Umgebung, Wilhelmshavener Str. 92/94. Öffnung von 4-7 Uhr nachmittags. Abschlässe von Feuerversicherungen daselbst.

Bekanntmachung.

Arbeitsleistungen für Kriegszwecke (Löhne).

Am Auftrage des Festungs-Kommandanten, Herrn Konzeptionsrat Schulz in Wilhelmshaven werden nachstehend die Lohnsätze bekannt gemacht, die gemäß §§ 6, 7 und 13 des Kriegseinsatzgesetzes vom 13. Juni 1873 den Leitern der Städte Wilhelmshaven und Rüstingen den Marine- und Armeebehörden zu fortifikatorischen pp. Arbeiten gestellten Arbeitern (vergl. die an anderer Stelle veröffentlichte Bekanntmachung) von den Beschäftigungsstellen (event. der Gemeinde) zu gewähren sind.

Es werden Tagelöhne gezahlt, die betragen:

- 1. für Aufseher (Meister etc.) . . . . . 6,50 Mk.
2. für gelernte Arbeiter (Handwerker) . . . 5,50 Mk.
3. für ungelernete Arbeiter (Erd- u. Arbeiter) 4,50 Mk.

Ein Anspruch auf die Lohnsätze zu 1 und 2 besteht nur dann, wenn tatsächlich Ansehens- bzw. Sandverleistungen verlangt werden. Wilhelmshaven, 10. Aug. 1914. Rüstingen, d. 10. Aug. 1914.

Der Magistrat. Der Stadtmagistrat. Bartelt. [3886] Dr. Luellen.

Aufruf!

Durch Einberufung ihrer Ernährer zum Dienst in Heer und Flotte sowie durch den Krieg überhaupt werden zahlreiche Familien hilfsbedürftig. Soll ihnen die Hilfe zuteil werden, die der Opfermut unserer Vaterlandsverteidiger verdient, so muß neben der aus öffentlichen Mitteln gewährten Beihilfe die freiwillige Hilfe eintreten. Die große Zeit fordert die Opferwilligkeit des ganzen Volkes. Wir müssen dazu helfen, daß nicht der einzelne zu schwer belastet wird. Wir richten deshalb an unsere Mitbürger die herzlichste Bitte, wirksame Kriegshilfe auch für die Bedürftigen in unserer Gemeinde zu leisten und unsere Sammlung zu unterstützen. Ueber die Verteilung der Gaben wird ein besonderer Ausschuss beschließen, der mit allen Kreisen der Gemeinde Fühlung hat und dem in der Wohlfahrtspflege erfahrene Frauen und Männer angehören. So wird eine gerechte und gleichmäßige Verteilung der Gaben gewährleistet.

Sammelstellen und Zeichnungslisten

haben die unterzeichneten Sammler und sind dieselben zur Entgegennahme der Beiträge berechtigt.

- Bezirk Rothhausen: B. Friedrichs, C. Horst, B. Wieland, U. Schmidt, R. Schoone, U. Weisels.
Bezirk Adernhausen: R. Umler, J. Marzfeld, Fr. W. Warner, F. J. Warner, S. Wollen.
Bezirk Schoof: S. Friedrichs, S. Heinen, R. Sellen, S. Post.
Bezirk Groß-Dümen: F. Duden, B. Cozards, S. Eils, F. Harms, S. Harms, U. Kastele.
Bezirk Schortens: J. Fas, D. Frenzel, U. Gerdes, Hartmann, Chr. Heeren, S. Stricks, C. Jahn, G. Kildens, S. Neumann, C. Neumann.
Bezirk Seidmühle: R. Ahrens, W. Detjen, C. Duden, W. Frooten, W. Freyer, W. Moulin, W. Determann, F. Wintermann.

Beiträge fürs rote Kreuz, Gaben für die einkaufenden Mannschaften, Lebensmittel und Kleidungsstücke für die Bedürftigen werden gleichfalls von den Sammlern entgegengenommen. Schortens, den 16. August 1914. [4011]

Engelbart, Pf. G. Gerdes, G. B.

Die nachstehenden Mitglieder des besonderen Ausschusses zur Wohlfahrtspflege in der Gemeinde Schortens

nehmen Meldungen der in Not geratenen Familien zur Unterstützung entgegen:

- Frau Schmidt, Widbelsfähr, Frau Duden, Fr. Oheim, Frau Hilken, Wehringfähr, Frau S. Jansen, Schoof, Frau S. Stricks, Frau Rosch, Schortens, Frau Ahrens, Feldhauen, Frau Freyer, Klosterneuland, U. Schmidt, Widbelsfähr, U. Weisels, Rothhausen, U. Kastele, Dümen, B. Cozards, Branjeri, S. Wollen, J. Marzfeld, Adernhausen, R. Sellen, G. Friedrichs, Schoof, S. Stricks, D. Frenzel, C. Neumann, S. Neumann, Schortens, W. Frooten, Feldhauen, W. Detjen, W. Determann, Seidmühle, W. Freyer, Klosterneuland.

Schortens, den 16. August 1914. [4010]

Engelbart, Pf. G. Gerdes, G. B.

Arbeitsangebote

für Tages- u. Stundenfrauen, Wäscherinnen, Näherinnen, Heimarbeiterinnen, Arbeiter, Laufburschen usw. werden fortwährend erbeten.

Arbeitsuchende, namentlich Angehörige von Kriegsteilnehmern, wollen sich melden. [4045]

Arbeitsvermittlungsstelle Rathaus, Bedelinsstraße, Zimmer Nr. 1.

Wir empfehlen

unsere vor drei Jahren neuerbaute, feuer- und einbruchsichere

Stahlkammer

zur Aufbewahrung von Wertgegenständen jeglicher Art in versiegelten Paketen oder Koffern, oder in den unter eigenem Verschluss des Mieters stehenden Schrankfächern. [3784]

Deutsche Nationalbank

Kommanditgesellschaft auf Aktien Zweigniederlassung Wilhelmshaven, Bismarckstr. 62

Wissen Sie schon?

Dass Sie keine 100 Mk. und mehr auszugeben brauchen, dass Sie keine gross. Unannehmlichkeiten durch ein Federbruchband sowie durch Oelinspritzungen auszustehen haben, wenn Sie Ihr Bruchleiden nach einer gefahrlosen und jahrelangte erfolgreiche, naturgemässen Methode im eigenen Hause ohne Berufsunterbrechung behandeln lassen? Ausführliche Auskunft, wie ich mein eigenes Bruchleiden durch dieses Verfahren beseitigte, erteilt an Interessenten kostenfrei Fr. Janssen, komb. Natrheilverfahren. Rüstingen, Peterstrasse 58. [2503]

Taschenlampen und Batterien

liefert prompt ab Lager :: nur an Wiederverkäufer :: [4047]

M. L. Reyersbach

Fahrad- und Sprechmaschinen-Grosshandlung Oldenburg i. Gr.

Schirme

fertigt an und repariert [2563] Karl Stokhaus, Schirmfabrik.

Trauerbriefe und Karten fertigt an Paul Hug & Co.

Allg. Ortskrankenkasse Wilhelmshaven-Rüstingen

Bekanntmachung.

Durch das Gesetz vom 4. August 1914 bestimmt § 3: Die Vorschriften über die Versicherung hausgewerblich beschäftigter Personen sind aufgehoben. Laufende Leistungen und fällige Beiträge bleiben unberührt. Es steht den bisher versicherten gewesenen Hausgewerbetreibenden zu, die Mitgliedschaft bei unserer Kasse durch freiwillige Zahlung der vollen Beiträge fortzusetzen. Das Recht der Fortsetzung der Mitgliedschaft steht auch den ins Feld gegangenen Mitgliedern unserer Kasse für die Dauer des Krieges zu. Solche Fortsetzungen haben innerhalb drei Wochen vom Tage des Austritts aus der Beschäftigung bei uns mündlich oder schriftlich zu geschehen. Wilhelmshaven, den 19. August 1914. [4039]

Der Vorstand. Wilhelm Götte, Vorsitzender.

Anton Bischoff, Oldenburg

96 Radorfer Straße 96 [4048] Fahrrad-Handlung und Reparatur-Werkstatt. Sämtliche Zubehörsartikel. Pneumatik in jeder Preisklasse. Beste Oldenburger Fahrradwerke sowie billige Spezialfahräder. Mehrere gebrauchte Billigste Preise. — Räder. — Billigste Preise.

Freibank am Schlachthof.

Freitag abend 6 Uhr, Sonnabend vorm. 7 Uhr und Sonnabend abend 6 Uhr: Fleisch-Verkauf Schlachthof-Direktion. Spering. [3945]

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.

64 Pferd schwarz, Wallach, von der Weide abhandelt, von demselben Anstaltigen ererbte, halt. Belohnung. [4050] Eppermann, Kielstr. 60

Oldenburg-Eversten.

2957) Empfehle täglich: In Eifen, Stahl u. Schweinefleisch, sowie sämtl. Wurstarwaren zu den billigsten Tagespreisen H. Kruse, Bielerfelder Chaussee 2.

Tilsiter Käse

bei Halben und ganzen per Pfund mit 30 Pf. ab. [4008] W. Schiffsberg, Müllerstr. 20, und Wochenmarkt Wilhelmshaven.

Suppen- u. Markknoden

12 Pfd. 50 Pf. [4051] O. Hammer, Königl. 24

Gebrauchte Möbel

kaufe und tauche um. [1568] W. Rosch, Wilhelmsh. Straße 80. umständlicher auf sofort ein Stunden- oder Tagewärter. [4049] Frau Dr. Müller, Marktstr.

Ein Aufruf des deutschen Werkbundes.

Das deutsche Volk hat nicht nur gegen eine ganze Welt in Waffen zu kämpfen, es hat sich auch einer förmlichen Einflut von Lügen und Verleumdungen zu erwehren.

Wir Deutschen lassen über solche Mähenschaften und halten sie gar für Dummkheiten, weil wir die Wahrheit kennen und erleben. Aber die Völker draußen sollen an deutlicher Art und Kraft ihre werden, sie sollen gegen Deutschland eingenommen werden.

Gegen solche Gefahren ist allseitige Aufklärung eine vaterländische Pflicht und Notwendigkeit. Es gilt, mit allen Kräften die Wahrheit über Deutschland und unsere Erfolge draußen der Welt zur Kenntnis zu bringen.

Die Organisation dieser Aufgabe hat der Deutsche Werkbund übernommen. Der Deutsche Werkbund hat seine große Kölner Ausstellung, die dem deutschen Gedanken in der Welt zu dienen bestimmt war, geschlossen und er stellt sich und seine Beziehungen jetzt in den Dienst der deutschen Wahrheit in der Welt.

Der Deutsche Werkbund bittet deshalb darum: 1. ihm Zeitungen in allen Sprachen zu senden, welche Lügennachrichten über Deutschland und die deutsche Kriegsführung enthalten.

Wir bitten um schriftliche Mitteilung an die Geschäftsstelle des Deutschen Werkbundes: Berlin, Schönberger Ufer 36a.

Erlebnisse eines Hannoveraners in Brüssel.

Wenn noch Zweifel bestehen könnten, ob die in Belgien an den Deutschen verübten Verbrechen wahr sind, so würden diese durch den Bericht eines Stadthannoveraners, der seit einigen Jahren in Brüssel eine größere

Feuilleton.

Die Sängerin.

Novelle von Wilhelm Hauff.

4)

„Nun, so reden Sie doch aus,“ hat die Sängerin in großer Spannung, „vollenden Sie!“

„Es soll ein früherer Liebhaber gewesen sein, der Sie in — in einer andern Stadt geliebt hat und aus Eifersucht umbringen wollte.“

„Was mir das! O ich Unglückliche!“ rief sie schmerzlich bewegt, und Tränen glänzten in ihren schönen Augen; „wie hart sind doch die Menschen gegen ein so armes, armes Mädchen, das ohne Schutz und Hilfe ist! Aber reden Sie aus, Doktor, ich beschwöre Sie! Es ist noch etwas anderes Jurid, das Sie mir nicht sagten. In welcher Stadt lagen die Leute, soll ich —“

„Signora, ich hätte Ihnen mehr Kraft zugetraut,“ sprach Lange, befragt über die Bewegung seiner Kranken. „Wahrlich, ich bereue es, nur so viel gesagt zu haben; ich hätte es nie getan, wenn ich nicht fürchtete, daß andere mir unterlaufen zuworfamen.“

Die Sängerin trodnete schnell ihre Tränen. „Ich will ruhig sein,“ sagte sie wehmütig lächelnd, „ruhig will ich sein wie ein Kind; ich will fröhlich sein, als hätten mir diese Menschen, die mich jetzt verdammten, ein tausendstimmiges Bravo zugerufen. Nur erzählen Sie weiter, lieber, guter Doktor!“

„Nun, die Leute schwagen dummes Zeug!“ fuhr jener ärgerlich fort. „So soll, als Sie leztlich im Othello auftraten, in einer der ersten Angelenen ein fremder Graf gewesen sein; dieser will Sie erkannt und vor etwa zwei

deutsche Aktiengesellschaft vertritt, in vollem Umfange behoben werden. Er ergabte folgendes: „Nach meiner seiten Ueberzeugung ist nicht nur der Deutschen daß in Belgien, der ja freilich immer vorhanden war, in den letzten Wochen vor der Mobilmachung künstlich geschürt worden, sondern der Böbel, der die Ausschreitungen beging, ist auch dirigiert worden.“

Als ich am Freitag, dem 7. August, mittags eine Tram-bahn bestieg, fragte mich der Schaffner, ob ich ein Deutscher sei, und fügte, als ich dies bejahte, hinzu, ich solle mich in acht nehmen. Was das bedeutete, sollte ich bald erfahren, denn als an einer Straßenkreuzung zwei Gendarmen sichtbar wurden, begehnete der Schaffner mich diesen gegenüber als deutschen Spion. Die Gendarmen sprangen auf den Wagen, griffen mich in der brutalsten Weise an, setzten mir den Revolver auf die Brust und brachten mich zum nächsten Kommissariat, wo ich mich nicht nur der Wiltation meiner Kleider und Papiere, sondern auch der peinlichsten körperlichen Untersuchung zu unterziehen hatte.

In dem Polizeibureau befanden sich noch zwei unter denselben Umständen verhaftete, ich aber mißhandelte Deutsche. Wir drei wurden abends unter polizeilicher Bedeckung zu dem von der deutschen katholischen Mission geleiteten katholischen Gesellenhause transportiert. Hier, wo schon 280 Deutsche seit Montag vergeblich auf die von der belgischen Regierung dem Konjul versprochene Gelegenheit zur Abreise warteten, fanden wir bei dem Warrer Dr. Leyendecker, der mit einem Jesuitenpater und einer Oberin das Haus vermalte, die freundlichste Aufnahme. Allerdings waren wir auch hier unserer Lebens nicht sicher, denn es hatten schon Angriffe des Böbels auf das Gebäude stattgefunden, und man hatte deshalb die Türen verrammelt und verbarrikadiert. Letztlich erfolgte denn auch am selben Abend noch ein Angriff des Böbels auf die Volksmenge. Die Fenster wurden eingeworfen und verandert, die Tür aufgedrückt. Warrer Leyendecker beruhigte die Insassen, indem er erklärte, er werde sich der Menge ent-

Zahlen in Paris in einem schlechten Hause gesehen haben. — „Aber, mein Gott, Sie werden immer blässer —“

„Es ist nichts, der Schein der Lampe fiel nur etwas matter herüber; weiter, weiter!“

„Nun, dieses Gerüchte blieb von Anfang nur in den ersten Zirkeln, nach und nach kam es aber ins Publikum, und so dieser Verfall hinzukommt, verbindet man beides und verleiht das frühere Verhältnis zu Ihrem Mörder in jenes berichtigte Haus in Paris.“

Auf den ausdrucksvollen Zügen der Kranken hatte während dieser Rede die tiefste Blässe mit flammender Röte gewechselt. Sie hatte sich höher aufgerichtet, als sollte ihr kein Wort dieser schrecklichen Kunde entgehen, ihr Auge hatte flarr und brennend auf dem Mund des Arztes, sie atmete kaum, ihr Herz schien stillzustehen. „Jetzt ist's aus,“ rief sie mit einem schmerzlichen Wid zum Himmel, „mein Tränen ihrem Auge entfließen, jetzt ist es aus, wenn er dies hörte, so war es zu viel für seine Eifersucht. Warum bin ich nicht getrennt geflohen, daß da hätte ich meinen guten Vater gehabt und meine süße Mutter hätte mich getröstet über den Böhn dieser grausamen Menschen!“

Der Doktor staunte über diese räthselhaften Worte; er wollte eben ein tröstendes, beänstigendes Wort zu ihr sprechen, als die Türe mit Geräusch auflos, und ein großer, junger Mann hereinfuhr. Sein Gesicht war auffallend schön, aber ein wilder Trotz verfinsterte seine Züge, sein Auge rollte, sein Haar hing verwidert um die Stirne. Er hatte ein großes zusammengerolltes Notenblatt in der Faust, mit welchem er in der Luft herumfuhr und gleichsam agierte, ehe er Atem zum Sprechen fand. Bei seinem Anblick schrie die Sängerin laut auf, der Doktor glaubte anfangs, aus Angst, aber es war Freude, denn ein hohes Mädchen zog um ihren Mund, ihr Auge glänzte ihm durch Tränen entgegen. — „Carlo!“ rief sie, „Carlo! Endlich kommst du, nach mir zu sehen!“

gegenstellen und hoffe, daß sie seine Soutane achten werde, aber inzwischen hatten sich unsere Deutchen mit allem was zu haben war, bemächtiget, und es würde eine mörderischen Kampf gegeben haben, wenn nicht im letzten Augenblick Bürgergarde erschienen wäre und das Haus abgsperrt hätte.

Dreitausend Deutsche waren es, die in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag dem Citrou Royal, wo belgische Offiziere sich unserer sehr entgegenkommend annehmen, vom Konjul und vom katholischen Gesellenhause aus zum Bahnhofe gebracht wurden, um über Holland zur deutschen Grenze zu fahren. Darunter befanden sich Frauen, denen der Böbel buchstäblich die Kleider vom Leibe gerissen hatte, Kinder, die ihre Eltern suchten, Mißhandelte und Verletzte in großer Zahl. 40 Deutsche, die als „Spione“ im Gefängnis gefesselt hatten — wie ihre Freilassung bewies, zu Unrecht! — wurden, ohne daß man ihnen ihr Geld oder nur ihre Papiere wieder gegeben hätte, mit über die Grenze abgehoben. Wochen sie sehen, wie sie fertig wurden! Glücklicherweise waren die holländischen Grenzbeamten sehr entgegenkommend.

Wodurch der furchtbare Volkshaf gegen uns erzeugt war? Einmal durch die sinnlose, von der Brüsseler Jugendwehr Haus bei Haus — nur nicht bei den Deutschen — ausgebreitete Verächtigung, die Deutschen hätten die Quellen der Brüsseler Wasserleitung vergiftet, dann durch den Einmarsch deutscher Truppen bei Brüssel und endlich durch die Behauptung, die Deutschen hätten drahtlose Telegraphie eingerichtet. So wurde infolge eines Gerüchtes die deutsche Schule in Brüssel abgeholt, weil in ihr ein Telegraphenapparat gesehen sei. In Wirklichkeit befand sich dieser Apparat dem nebenan wohnenden Mechaniker, der ihn für das belgische Kriegsministerium reparierte. (!)

Bis zum Freitag, 7. August, abends waren in Brüssel übrigens nur Siegesnachrichten bekannt. Nach der Independence sollten 125 Belgier 750 Mann massakriert haben und was dergleichen Unsinne mehr war. Von dem Fall von Rüttich erfuhr man erst auf holländischem Boden. Was wäre uns wohl erst gesehen, wenn diese Tatsache dem belgischen Mob bekannt geworden wäre? (Aus dem Hannov. Volkswillen.)

Aus dem Lande.

Barel. Eine gemüthliche Nachtwaache hat Barel sich eingerichtet. Der Gem. klagt darüber: „Es ist mehrfach beobachtet worden, daß mit dem Nachwachtdienst betraute Leute sich in irgend einer Wirtschaft „stärken“ und währenddessen ihr Gewehr draußen stehen lassen.“ — Von der Barel'ser Bürgerwehr haben wir solch gemüthliches Kriegsspiel wohl erwartet.

Oldenburg. Die Landesversicherungsanstalt Oldenburg hat sofort am 3. August die Beitragskontrolle eingestellt und seitdem auch von der Verhängung von Strafen wegen Uebertretung der Beitragspflicht abgesehen. Wenn irgend thunlich, soll es bis zur Wiederkehr ruhiger Zeiten dabei bleiben. Möglich ist das aber nur, wenn wenigstens in der Hauptsache die Beitragsleistung ordnungsmäßig fortgesetzt wird. Andernfalls könnten Verdicten große, unter Umständen nicht wieder gut zu machende Nachteile aus der Veräumung der Beitragsleistung erwachsen, und es könnten auch die Mittel zur Deckung der Ausgaben für Renten und Heilverfahren fehlen. In den Bezirken, wo wegen des starken Rückgangs des Markenverkaufs auf umfangreiche Unterlösung der Beitragsleistung geschlossen werden muß, würde die Wiederaufnahme der Beitragskontrolle und eine Befrafung von Veräumnissen eintreten müssen.

„Glende!“ rief der junge Mann, indem er majestätisch den Arm mit der langen Notenrolle nach ihr ausstreckte. „Daß es von deinem Sirenengejang, ich komme — dich zu richten!“

„O Carlo!“ unterbrach ihn die Sängerin, und ihre Töne klangen schmelzend und süß wie die Klänge der Flöte. „Wie kannst du so zu deiner Giuseppe sprechen!“

Der junge Mann wollte mit tragischem Pathos antworten, aber der Doktor, dem dieser Antritt für seine Kranke zu angreifend schien, warf sich dazwischen. „Bereiter Herr Carlo,“ sagte er, indem er ihm eine Prie bot, „belieben Sie zu bedenken, daß Mademoiselle in einem Zustand ist, wo solche Szenen allzuehr ihre schwachen Nerven affizieren!“

Jener schaute ihn groß an und wandte die Notenrolle gegen ihn: „Wer bist du, Erdenuurm?“ rief er mit tiefer, drohender Stimme. „Wer bist du, daß du dich zwischen mich stellst und meinen Born?“

„Ich bin der Medizinalrat Lange,“ entgegnete dieser und schlug die Doje zu, „und in meinen Titeln befindet sich nichts von einem Erdenuurm. Ich bin Herr und Meister, solange Signora krank ist und ich sage Ihnen im guten, was Sie sich hinaus, oder modulieren Sie Ihr Prosto assai (sehr schnell) zu einem anständigen Larghetto.“ (Zehr langsam, der Sprecher soll sich möglich.)

„O, lassen Sie ihn doch, Doktor,“ rief die Kranke ängstlich, „lassen Sie ihn doch, bringen Sie ihn nicht auf! Er ist mein Freund, Carlo wird mir nichts Böses tun, was ihm auch die schlechten Menschen wieder von mir gesagt haben.“

„O! Du wagst es noch zu spotten! Aber wisse, ein Mißthath hat die Tore dieses Geheimnisses geprenzt und hat die Nacht erhellet, in welcher ich wandelte. Also darum sollte ich nicht wissen, was du warst, woher du kamst? Darum verdeckstest du mir den Mund mit deinen Küssen, wenn

